

Verschwundenes Aquarell ist wieder da

Ein Aquarell des Rorschacher Malers Joseph Martignoni, einst im Besitz der Stadt, dann jahrzehntlang verschwunden, taucht wieder auf.

Otmar Elsener

So sah der Rorschacher Hafen vor seinem Umbau aus: Das Aquarell des Malers Joseph Martignoni aus dem Jahr 1865 zeigt den damaligen Alltag auf dem Umschlagplatz am See. Gäste sitzen auf Balkonen im Hotel Helvetia. Elegant gekleidete Damen und Herren kommen vom und gehen zum Bahnhof, Dienstmänner schleppen Lasten und ziehen Wagen. Ein Dampfschiff ist an der Nordseite des Hafens angelegt, Schiffsleute beladen einen Lastensegler an der Ostseite.

Auf den Geleisen links erscheint der vordere Teil einer schwarzen Dampflokomotive, und rechts verschwinden zwei schwarze Güterwagen im Tunnel, der 1857 nach Eröffnung der Linie St. Gallen-Rorschach in das einstige Gredhaus geschlagen wurde – kompromisslos als Durchfahrt zum Kornhaus. Das Bild zeigt auf eindrückliche Weise, wie der Bau der Eisenbahn am See das Angesicht von Rorschach verändert hat.

Mysteriöses Verschwinden

Das einzigartige Aquarell war – wie die Rorschacher Neujahrsblätter und andere Publikationen über die Stadt belegen – im Besitz der Stadt Rorschach und vor einigen Jahrzehnten noch im Galeriezimmer des Museums im Kornhaus mit anderen Werken des Rorschacher Malers Joseph Martignoni ausgestellt.

Wie und wann es aus dem Kornhaus verschwand, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Manche ältere Kunstkenner in der Stadt meinen sich an einen Diebstahl zu erinnern. Falls es einen solchen gab, drangen damals keine Details an die Öffentlichkeit. Das Museum und die Kunstsammlung Rorschachs wurden in den letzten Jahren wiederholt umgestaltet und neu gelagert. Der Verlust eines der vielen Aquarelle des Malers muss dabei nicht aufgefallen sein.

Eine Zeichenlehrerin und Kunstsammlerin, der ihr Vater, ausgebildet im Seminar Rorschach und später Rektor im Seminar Kreuzlingen, oft Rorschach näherbrachte, hat das Bild in einem Antiquariat in Lörach zufällig entdeckt und ge-



Szene am Hafen Rorschach vor dem Bau des heutigen Hafens.

Bilder: Archive der Stadt Rorschach

kauft. Ihre Nachfrage in Rorschach nach dem Namen des Malers und nach dem Hintergrund des Bildes führte erst zur Entdeckung, dass diese Martignoni Gouache verschwunden war. Ein Glücksfall nach verschlungenen Wegen: Das Bild ist jetzt wieder im Besitz der Stadt, denn die Sammlerin hat es der Stadt abgetreten.

Rorschacher Zeichner und Maler

Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hielten Maler die Landschaften, Siedlungen, Berufswelten und das gesellschaftliche Leben in der Schweiz fest. Auch in unserer Region lebten Maler, die täglich mit Staffeleien und Malutensilien unterwegs waren und so ihren Lebensunterhalt bestritten. In Rorschach waren die Zeichner Joseph Martignoni und Johann Baptist Isenring die bekanntesten dieser Künstler.

Wer war der Mann mit dem italienischen Namen, der Hunderte von Bildern und Veduten der Region am See schuf? Der Rorschacher Lokalhistoriker Richard Grünberger (1876-1976)



Ein unvollendetes Portrait von Joseph Martignoni, gemalt von seinem Sohn Karl.

hat die adelige Herkunft von Martignoni gründlich recherchiert.

Die de Martignoni von Mailand gehörten zum lombardischen Uradel, der weit über das Mittelalter zurück reicht. Die Rorschacher Linie begründete der Kaufherr Benedikt Martignoni, der 1767 an den Bodensee auswanderte und in der Hafenstadt 1777 ein Leinwandgeschäft aufbaute, das ihn reich und zum angesehenen Bürger machte.

Nach der französischen Revolution, in der ganz Rorschach verarmte, verlor auch er sein Vermögen; sein Exporthaus brach 1818 zusammen, und er verstarb 1828 mittellos in Rorschach.

Sein musikalisch und male- risch begabter Sohn Alois (1771-1856) schlug sich als Maler und Porträist durch. Dessen Ehe mit Josepha von Bayer entstammt Joseph Martignoni (1803-1875), der das Talent seines Vaters erbe und von ihm anfänglich in der Malkunst unterrichtet wurde. Nach einem Streit mit dem Vater wanderte Joseph nach Frankreich aus und verdiente sein Brot von 1820 bis 1826 im Sold französischer Heere. Dabei bot sich ihm die Gelegenheit, verschiedene Stilformen und Kunstwerke kennenzulernen und Studien, Genrebilder und Porträts von Kameraden zu malen.

Vom Totgesagten zum Zeichenlehrer

Grünberger beschreibt ein besonderes Ereignis, als Martignoni von einem Feldzug in Spanien nach Marseille zu-

rückkehrte: Eines Tages sprang er stark erhitzt ins Meer, um sich abzukühlen, verlor das Bewusstsein, wurde herausgezogen und kam, wie damals in diesem Zustand üblich, auf den Seziertisch. Als das Messer angesetzt wurde, erwachte er. Damit war für ihn der Militärdienst zu Ende. Eine lange Spitalpflege auf der Heimreise zehrte seine Soldersparnisse auf. Um sich Reisegeld zu verdienen, aquarellierte er Landschaften und Porträts.

In Rorschach angekommen, widmete er sich der Ölmalerei und lernte auch Bildhauerei. Er wurde beachtet, fand Käufer für seine Arbeiten und wurde als Zeichenlehrer an die Rorschacher Realschule und später ans 1864 gegründete Lehrerseminar gewählt. 1831 verheiratete er sich mit Kreszentia Frommenwiler, die nach nur acht Jahren Ehe früh starb. Seine zweite Gattin starb 1856, so dass er 1870 seine dritte Ehe schloss. Martignoni starb 1873 in Rorschach.

Wie viele Maler seiner Zeit litt Martignoni an Existenzsor-

gen. Und wie auch manchem berühmteren Maler blieb ihm die Anerkennung zu Lebenszeiten versagt. Die Nachwelt schätzte sein Werk umso mehr und Martignonis Bilder fanden Liebhaber.

Seine vielen Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder stechen aus der Fülle des Schaffens der lokalen Maler des 19. Jahrhunderts heraus und werden auch nach über 150 Jahren von Käufern geschätzt, die in handwerklichen Veduten Alt-Rorschach und Vergangenes in der Gegend zwischen Rossbüchel und See entdecken.

Eine Ausstellung wert

Von Martignoni sind Dutzende von Werken im Besitz der Stadt Rorschach, die es verdienen, ausgestellt zu werden. Sie halten die damalige Welt mit Bleistift und Pinsel fest und sind, ob ausgereifte Kunstwerke oder eher handwerkliche Zeichnungen, wertvolle Dokumente aus einer Zeit, bevor die Fotografie die Welt eroberte.

Exemplarisch zeigt dies Martignonis Ölgemälde vom zugefrorenen Rorschacher Hafen 1830, eines seiner bekanntesten Werke.

Wer Martignonis Bild des Hafens von 1865 heute betrachtet, braucht etwas Fantasie, um sich vorzustellen, wo genau der Maler damals gesessen haben muss. Der neue Hafen entstand, als das mächtige Gredhaus – auch Kaufhaus genannt – fast komplett abgebrochen wurde. Dies für den Bau der Eisenbahn am See, der das Ortsbild radikal veränderte.

Eine knappe Mehrheit der Bevölkerung hatte sich für den Bau der Seelinie entschieden, die in der Folge jahrzehntlang den Zugang zum See erschwerte. Mit dem Bau begann gleichzeitig der Neubau des Hafens mit der Öffnung nach Nordosten.

Heute erinnert einzig das heutige Bahnhofgebäude als kleiner Rest des Gredhauses an jene Zeit – und der Blick auf den See ist wieder so frei wie im Martignoni Aquarell von 1865. Die Wiederentdeckung des Kunstwerks könnte Ansporn sein, eine Ausstellung mit den Werken des Malers zu lancieren, die weitere solche Einblicke in die Geschichte Rorschachs geben.

EINLADUNG ZUM ÖFFENTLICHEN
VORTRAG AM 13. MAI 2026

WECHSELJAHRE, WAS NUN?

Wechseljahre sind nach wie vor häufig immer noch ein Tabuthema. Wenn sich Patientinnen dann doch ihrem Frauenarzt anvertrauen wird nicht selten die «da muss man eben durch»-Taktik empfohlen. Dass das jedoch auch anders geht, erläutert Frau Dr. med. Christina Heini in ihrem Vortrag «Wechseljahre, was nun?» anschaulich und praxisorientiert.

Referentin: **Dr. med. Christina Heini**, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe

**Mittwoch, 13. Mai 2026, 18.30 Uhr - Kongresszentrum Einstein,
Berneggstr. 2, St. Gallen**

Bitte melden Sie sich über den QR-Code oder per T 071 282 71 11 an.



HIRSLANDEN
KLINIK STEPHANSHORN

maz

Wir machen Medienmachende

**Viele denken über
ihre Zukunft nach.
Du schreibst sie.**

Studiere am führenden Institut
für Journalismus und Kommunikation: **maz.ch**